

„Nun, Peter, hast du noch Lust, ein Jäger zu werden?“

„Ei, freilich, Vater,“ erwiderte der Bursch. „Das ist der liebste Wunsch, den ich habe.“

„Wohlau, so halte dich bereit, nach einigen Tagen aus dem Hause zu gehen,“ sagte der Vater. „Bei mir kannst du nicht lernen, denn das taugt nicht. Ich würde entweder zu streng oder zu nachsichtig gegen dich sein. Aber ich werde dir einen braven Lehrherrn suchen.“

Am andern Morgen in der Frühe hing der Vater seine Jagdtasche um, warf die Doppelflinte auf den Rücken und wanderte durch den Wald davon. Peter schaute ihm nach, so lange er ihn sehen konnte. Dann jauchzte er fröhlich auf, warf sich der Länge nach unter einen schattigen Baum, und hing allerlei frohen und anmuthigen Gedanken nach.

Zunächst freute es ihn, daß er nun nicht mehr unter der Zuchttrathe des Schullehrers stehen sollte. Die Schule war ihm so verhaßt, wie nur irgend Etwas in der Welt, und um sie mit dem Rücken ansehen zu dürfen, wäre er wirklich selbst ein Schneider oder Schuhmacher geworden. Und nun sollte er gar ein Färber werden, wie sein Vater! In seinen Gedanken